



Am Falkenstein hat 1864 alles begonnen. Er gilt als das Symbol des Kletterns in der Sächsischen Schweiz. Als den schlimmst anzunehmenden Affront auf das sächsische Bergsteigen betrachteten traditionelle Bergfreunde eine Aktion, bei der „Spaßvögel“ im April 2009 das Gipfelbuch vom Falkenstein auf einen Felsblock im Kreisverkehr der Bundesstraße 172 umgesetzt hatten.

SAND IM GETRIEBE

Jede Weiterentwicklung baut auf ihrer eigenen Geschichte auf. Ein Blick zurück kann beim Schritt nach vorne helfen. Manchmal jedoch, wenn die Geschichte zur Tradition wird und die Tradition eine sich selbst bewahrende und auf den Schultern der Zukunft lastende Bürde, dann bedeutet Entwicklung auch, Althergebrachtes zu hinterfragen. Im Falle der von einer strengen Ethik und viel Vergangenheit geprägten Elbsandsteinkletterei hat das Helmut Schulze für uns getan.

Pics & Wörds **Helmut Schulze**

Strengere Kletterregeln. Wenn überhaupt, dann nur wenige Sicherungsringe. Keine Friends und Keile, und erst recht kein Magnesia! Außenstehende halten das Klettern an den Elbsandsteintürmen für ziemlich archaisch. Was es ohne Zweifel auch ist oder zumindest bis zum Ende der 1980er Jahre war. Vordergründig lagen die Ursachen dazu wohl im politischen System, wo jedes Ausrüstungsteil Mangelware war und schon der Kauf eines Karabiners ein Abenteuer sein konnte. In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich jedoch eine Menge verändert. Gerade in den oberen Schwierigkeitsgraden haben junge Erschließer eine Vielzahl von Routen mit moderaten Ringabständen eröffnet. Abseilösen finden wir heute auf fast jedem Gipfel, eine Reihe älterer Aufstiege wurde mit nachträglichen Ringen versehen, viele Absätze und Gipfelköpfe hat die Klettertechnische Abteilung des Sächsischen Bergsteigerbundes konsumentenfreundlich mit Nachholösen ausgestattet. Nicht jeder ist mit diesen Entwicklungen, beziehungsweise deren Auswüchsen, einverstanden. Entsprechend brodelt es unter der Oberfläche. Aus vielen modernen Erstbegehungen wurden in Nacht- und Nebelaktionen die Sicherungsringe gezogen, noch immer verschwinden unzählige Gipfelbücher. Warum ist der Klettersport seit dem Konkurs der DDR in eine derartige Schiefelage geraten? Hätte man damals eine Art Käseglocke über das Elbsandsteingebirge stülpen sollen, um es so von „westlichen“ Einflüssen fernzuhalten? Wie kann die Zukunft im Sandstein aussehen? Um Visionen entwickeln zu können, sollten wir die Geschichte kennen. Begeben wir uns also auf Spurensuche.

→ WIE ALLES ANGEFANGEN HAT

Die Sachsen behaupten gern, sie hätten das Klettern erfunden. Was natürlich Blödsinn ist. Dessen ungeachtet hat der Klettersport an den Sandsteintürmen eine Reihe von Persönlichkeiten hervorgebracht, deren

Erstbegehungen in ihrer jeweiligen Epoche Weltspitzenniveau präsentierten: Rudolf Fehrmann, Oliver Perry-Smith, Emanuel Strubich, Lothar Brandler oder Bernd Arnold. Andere, als wichtigster Protagonist ist hier wohl Fritz Wiessner zu nennen, trugen die Freiklettergedanken in nahe und ferne Gebiete rund um den Erdball.

Der 6. März 1864 gilt als die Geburtsstunde des Klettersports im Elbsandsteingebirge. An diesem Tag stiegen die Schandauer Turner auf den Falkenstein. Allerdings kämpften sie sich mit Leitern, Steigbäumen und anderem Hilfswerkzeug zum Gipfel. Ihre über mehrere Tage vorbereitete Aktion erinnert aus heutiger Sicht mehr an die Arbeiten einer Gerüstbau-firma als an modernen Klettersport. Doch schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts begannen die sächsischen Kletterer ziemlich konsequent auf die Verwendung von künstlichen Hilfsmitteln zu verzichten. Albert Kunze und Oliver Perry-Smith jedenfalls verfügten über ein entsprechendes Unrechtsbewusstsein, als sie 1902 den bis dato unbestiegenen Gipfel der Lokomotive-Esse erklimmen wollten: „Wirklich erschien am nächsten Sonntag Perry-Smith, den Pickel verschämt unter der Joppe versteckend, das hervorstehende Ende durch Kunstgriffe dem Auge der Spötter entzogen. Doch nur zu bald wurde in Rathen unser bodenfremdes Werkzeug von den spähen Augen der Bergfreunde entdeckt. Vor ihrem Hohngelächter und ihren beißenden Witzen flohen wir hinauf zur Esse“. Deren Gipfel erreichten die beiden erst im darauf folgenden Jahr. Allerdings arbeiteten sie auch dieses Mal noch mit unlauteren Mitteln: „Der Gedanke an den Seilwurf ließ jedoch die rechte Gipfel Freude nicht aufkommen. Und der Rest der Freude wurde uns genommen, als ältere Bergfahrer uns belehrten, unsere Besteigung zähle sportlich nicht, Seilwurf sei als Hilfsmittel nicht zulässig. Wir waren ganz geknickt, umso mehr, als wir die Berechtigung des Einwurfs ohne weiteres anerkennen

mussten. Und das Eine stand seitdem für uns fest: Nur durch eine freie Besteigung ohne jedes künstliche Hilfsmittel konnten wir unseren Fehler wieder gutmachen. Und dies zu tun, waren wir fest entschlossen.“ Was Albert Kunze und Oliver Perry-Smith dann auch am 7. Juni 1903 gelang!

→ ROUTENNAMEN, DIE NICHT SEIN DÜRFEN

Vielfach wird heute behauptet, die sächsischen Kletterregeln existieren seit 100 Jahren nahezu unverändert. Bis in die 1950er Jahre gab es, mit Ausnahme der Fehrmannschen Definition vom künstlichen Hilfsmittel, keine schriftlich fixierten Kletterregeln. Es existierten natürlich entsprechende Verhaltensnormen, nur hat man diese in keinen Gesetzestext gepresst, sondern gelebt. Die Kletterregeln, so wie die Sachsen sie heute kennen, wurden in den poststalinistisch-totalitären Gesellschaftsstrukturen der 1960er Jahre zu Papier gebracht. Bis zu dieser Zeit bestimmten und lebten jeweils die leistungsstärksten Kletterer die Verhaltensnormen. Aber mit Karlheinz Gonda, Lothar Brandler, Harry Rost, Dietrich Hasse oder Herbert Wünsche hatten die profiliertesten Kletterer der Nachkriegsgeneration der DDR längst den Rücken gekehrt. Entsprechend kamen in den neu verfassten „Regeln für das Felsklettern“ vor allem Bürokraten und Funktionäre zu Wort und legten damit die Grundlage von einigen Dingen, welche bis in die Gegenwart wirken. Und die wir heute unter Fehlentwicklungen verbuchen und baldigst ändern sollten.

Im ersten Moment klingt es sicher grotesk, aber die Sachsen sind die Preußen unter den Kletterern. Über weite Passagen lesen sich die gegenwärtig gültigen Kletterregeln wie die Dienstvorschriften der einstigen Nationalen Volksarmee. Diesen Eindruck bestätigt ein Blick ins aktuelle Regelwerk: Da müssen Kletterer Meldung machen, dazu werden sie gleich noch in Verzug gesetzt! (Nachzulesen



Was eine Grenze ausmachen kann: Im tschechischen Teil des Elbsandsteingebirges steht man den Entwicklungen des Klettersports wesentlich aufgeschlossener gegenüber als auf der sächsischen Seite. Tobias Wolf in *Zieveni* (8A, Böhmisches Schweiz).

unter Punkt 3.8 der Sächsischen Kletterregeln - Meldung von Erstbegehungen.) Erstbegeher dürfen ihren neuen Routen keinen Namen geben, sondern können den Funktionären nur Vorschläge dazu unterbreiten. Damit wollten die Bergsportapparatschiks einst Namen unterbinden, welche nicht im Einklang mit dem politischen System standen. So glückte Mitte September 1968 der Seilschaft um Horst Diewock am Heringsteinkegel eine neue Route. In Anbetracht des wenige Wochen vorher unter Mithilfe der Roten Armee und anderer Streitkräfte des Warschauer Paktes gewaltsam niedergeschlagenen Prager Frühlings nannten sie ihren Aufstieg *Trauerkante*. Dieser Name durfte nicht in den DDR-Ausgaben des Kletterführers erscheinen.

→ FREIES KLETTERN NUR AN FREIEN TÜRMEN

Heute darf man im Elbsandsteingebirge (fast) nur an freistehenden Gipfeln klettern. Grundlage dafür ist nach wie vor eine unsägliche Gipfeldefinition aus den 1960er Jahren. Natürlich waren unsere Altvorderen zunächst bestrebt, in erster Linie die Türme und Felszinnen zu erobern. Daneben wurde aber auch an Massivwänden geklettert. Gustav Kuhfahl und Oscar Schuster stiegen 1903 über

die Südwand auf den Großen Zschirnstein. Die Westecke vom Lilienstein ist, obwohl Massiv, einer der beliebtesten Sektoren der Sächsischen Schweiz. „Wer Massivwände anderer Mittelgebirge durchstiegen hat, weiß, dass es tatsächlich so gut wie kein Erlebnisunterschied ist, ob eine Wand zufällig zu einem isolierten Gipfel führt oder ob sie im - nicht selten herrlichsten - Wald endet. Hier liegt für künftige Elbsandsteinkletterer ein weites Feld der Tätigkeit, Probleme für Generationen!“, vermerkte Dietrich Hasse in einem Beitrag für das Alpenvereinsjahrbuch 1964. Wie schon gesagt, Dietrich Hasse lebte zu diesem Zeitpunkt längst im Westen und wurde von den ostdeutschen Funktionären als Klassenfeind geschmäht. So rühmen sich die Verantwortlichen, selbst der Gipfelsammelfraktion zugehörig, noch heute, dass im Kletterführer von 1965 erstmals eine Vielzahl von bis dahin als unbedeutend geltender Gipfel beschrieben wurden. Gleichzeitig hat man den Begriff des Klettergipfels definiert: Unabhängig von Bewuchs oder Felsqualität zählte alles ab einer Mindesthöhe von zehn Metern als Gipfel. Später wurde dieses Maß unter bestimmten Bedingungen nach unten korrigiert.

Die Erschließung dieser Kleinstgipfel ist nicht beendet, in jeder Kletterführerauflage beschreiben die Autoren neue, teils rundum grün bemooste Felsblöcke. Wie das Weißhorn in den Affensteinen, welches 2002 Aufnahme im Führer fand. Andererseits ahnen die SBB-Funktionäre wohl doch, dass sie der Jugend das Klettern an den Massiven nicht ganz vorenthalten können. Also wurden stillschweigend Sektoren wie Drachenkopf, Riesenechse oder Höllentor zugelassen, welche genau genommen als „Gipfel“ getarnte Massivwände sind. Trotzdem ist Massivklettern heute verpönter denn je.

→ NEUTOUREN, DIE GENEHMIGT WERDEN MÜSSEN

Unmittelbar nach dem Mauerfall und dem politischen Bankrott der DDR wurde im Dezember 1989 der Sächsische Bergsteigerbund gegründet. Er sollte an die Traditionen des 1945 von den Sowjets verbotenen gleichnamigen Vereins anknüpfen. Genauer betrachtet hat der heutige Bergsteigerbund aber nur noch marginale Berührungspunkte mit dem 1911 als Interessenvertreter der Kletterer gegründeten Verein. Vielmehr hat man weitestgehend die für den Bergsport relevanten Strukturen und Arbeitsgruppen - inklusive deren personeller

Zusammensetzung - der DDR-Sportorganisation DWBO übernommen. Ein Kenner der Kletterszene bezeichnete Anfang der 1990er Jahre den SBB - zugegeben etwas abfällig - als „ein neues Bordell mit den alten Huren“. Der bürokratische Verwaltungsapparat wurde gar noch vergrößert und trägt gegenwärtig kafkaeske Züge. Hier zwei Beispiele dazu: Es ist üblich, um einer Überschießung vorzubeugen, dass in bestimmten Problemzonen die Kletterer sich ihre Neukreationen im Vorfeld bei der entsprechenden Arbeitsgruppe genehmigen lassen. Am „Turm der Felsenbrüder“ entdeckte Robert Hohlfeld im Herbst 2011 die Möglichkeit einer neuen Route, welche er umgehend beim SBB zum Antrag brachte. 21 - in Worten: einundzwanzig - Monate musste er, trotz mehrerer Nachfragen, auf Antwort warten!

→ 20 ZENTIMETER

In den Affensteinen glückte Tobias Wolf im Frühjahr 2011 die Erstbegehung *Grauer Wolf*. Bei den zuständigen Fachkommissionen, der Arbeitsgruppe „Neue Wege“, der Arbeitsgruppe „Felsklettern“ und der Kommission „Ethik und Regeln“, fand die Route keine Anerkennung. Richtig gelesen - gleich drei Kommissionen des Sächsischen Bergsteigerbundes



Kletterregeln 2001

2.11 Gipfelbucheintragen

Zur Eintragung in das Gipfelbuch berechtigen nur entsprechend der Sächsischen Kletterregeln durchgeführte Begehungen. Von jedem Kletterer wird eine wahrheitsgetreue Gipfelbucheintragung erwartet.

Es sind einzutragen:

- Datum;
- Name der Kletterroute;
- Vor- und Familiennamen aller Beteiligten in der Reihenfolge am Seil, bei Wechselführung mit einem „und“ verbunden;
- Schwebesicherung und/oder Abzug;
- Sicherung von unten, wenn kein Nachsteiger den Gipfel erreicht;

Kletterregeln 2001

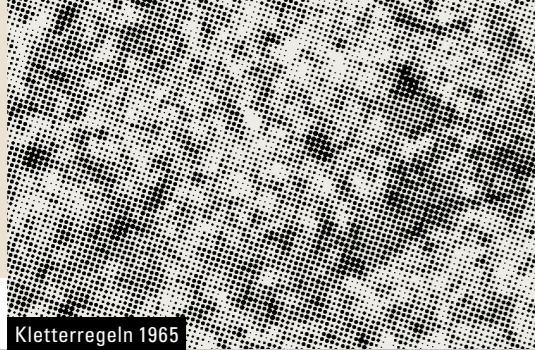


Tobias Wolf gehört zu den aktivsten Erstbegehern im Extrembereich. Hier klettert er in seiner, gemeinsam mit Chris-Jan Stiller eröffneten, Erstbegehung *Theater der jungen Generation* (Xc, RP XIb) am Hohen Torstein.

Kletterregeln aus den 1950er Jahren

b) Der Spfr. Dieter Weis wurde ebenfalls einstimmig von den anwesenden Bergfreunden gebeten, sich abzumelden. Jahrelange Begehungen älterer Bergfreunde, aus ihm einen anständigen, gereiften Sportler zu entwickeln, scheiterten an seiner Überheblichkeit. Er geht nicht klettern um des Sportes willen, sondern aus Sensation. Die letzten 2. Stürze der vergangenen Jahres ergaben klar bei der Aussprache über die Ursachen, daß er nicht instand war, diese zu erklären bzw. die Erfahrungen der älteren Sportfreunde nicht beherzigt hat.

Der Erstbegeher schlägt den Namen der neuen Kletterroute vor, über den die zuständige Fachkommission entscheidet. Das gilt ebenfalls für die Benennung neu bestiegener Gipfel.



Kletterregeln 1965

1. Kletterziele

a) Klettergipfel

Als Klettergipfel im sächsischen Elbsandsteingebirge gelten freistehende Felsen von mindestens 10 m Höhe, die nur durch Kletterei oder durch Überfall bzw. Sprung von benachbarten Felsgebilden zu ersteigen sind.

8. Du sollst nicht mit Gewalt ein berühmter Kletterer werden wollen!

Hasche nicht nach kleinlichen Varianten. Gib nicht den kläglichen Sandsteinhaufen, den du zuerst erklettert hast, als großartige Neubesteigung aus. Verachte alle künstlichen Hilfsmittel. Geh als Anfänger nicht gleich an Renommiertouren. Lerne in dieser Hinsicht aus den zahlreichen Unfällen an der Gans-Südwand, Barbarine, Jungfer, Torsteinnadel. Mache auch nicht in den Zeitungen mit deinen Leistungen Reklame; bloß die Henne gackert, wenn sie ein Ei gelegt hat. Die Tat ist alles, der Ruhm ist nichts.

10 Gebote für Bergsteiger in der Sächsischen Schweiz 1914

2.5 Benutzung der Ringe

Ringe dienen zur Sicherung des Kletterers. Sie dürfen nicht zur Unterstützung der Kletterbewegung benutzt werden.

Die Verwendung von Hilfsmitteln, die zum Einhängen des Seils in den Ring dienen, gilt als unsportlich.

Wird die Kletterei am Ring unterbrochen, ist sie beim Weitersteigen in der Kletterstellung aufzunehmen, in der sie unterbrochen wurde.

Ringe von benachbarten oder kreuzenden Wegen dürfen benutzt werden, wenn damit keine wesentliche Abweichung vom Wegverlauf verbunden ist.

Kletterregeln 2001

Trotz Chalkverbot klettert Robert Leistner das Minigriff-Massaker *Circus Maximus* (XIb, umgerechnet circa 8b) am Müllerstein und holt sich den Preis für die herausragende Erstbegehung des Jahres 2012.

Tobias Wolf klettert den Bernd-Arnold Klassiker *Landkarte* (VIIIc), Wolfsfalle, aus dem Jahr 1979.

befassen sich mit der Bestätigung einer Erstbegehung! Das höchste dieser drei Gremien, die Kommission „Ethik und Regeln“, war zwar der Meinung, „die gefundene Linie wäre eine Bereicherung gewesen“, trotzdem blieb Tobias die Anerkennung seiner Route versagt. Weil er sich nicht an die bürokratischen Formen gehalten hatte! Unter anderem wurde ihm vorgeworfen, er hätte den geforderten Mindestabstand zwischen zwei Sicherungsringen um 20 Zentimeter unterschritten. Prinzipiell darf ein Erstbegeher dies tun, nur muss er es vorher schriftlich beim Sächsischen Bergsteigerbund beantragen! Stellt also der potenzielle Erstbegeher während der Kletterei fest, ein Sicherungsring lässt sich nur sinnvoll an einer Stelle anbringen, welche das geforderte Mindestmaß um einige Zentimeter unterschreitet, dann muss der Kletterer abseilen, heimfahren, einen Antrag schreiben - und darf abwarten. Zumindest wurde Tobias großzügig angeboten, dass er seine Sicherungsringe wieder selbst entfernen darf!

→ SAND IM GETRIEBE

Die Strategen des Bergsteigerbundes haben es nicht verstanden, zukunftsfähige Konzepte für den Klettersport zu entwickeln, stattdessen wird von einzelnen Gruppierungen immer

wieder versucht, jedwede Entwicklung zu verhindern. Die 2011 zum 100. Jubiläum des Sächsischen Bergsteigerbundes erschienenen Festschrift bringt die Situation mit unfreiwilliger Ironie auf den Punkt: „Und die Vereinsdemokratie führte, beim Mangel an kräftigen und vor allem anerkannten Führungspersönlichkeiten, zur Mitbestimmung von schlecht informierten und an den modernen Spielarten des Kletterns nicht interessierten Verbundenen des SBB, die dankenswerterweise die Hauptversammlungen besuchen.“

Mit recht fragwürdigen Aktionen versucht die Vorstandschaft des SBB, Wege aus der Krise zu finden. So wurde 2010 die Bildung eines Ältestenrates beschlossen, der „den Vorstand in wesentlichen Angelegenheiten, die für eine gedeihliche Entwicklung des SBB von Bedeutung sind“, beraten soll. Und dieser Ältestenrat hat nichts Besseres zu tun, als in seiner ersten Stellungnahme der Jugend „Unsittlichkeit“ vorzuwerfen, weil sie toprope klettert.

Und populäre Strömungen des Kletterns wie Bouldern werden nach wie vor mit äußerster Skepsis betrachtet. Als sich vor einigen Jahren Boulderer im Bahrtal - am Rand der

Sächsischen Schweiz - in ehemaligen Mühlensteinbrüchen ein Refugium schaffen wollten, signalisierte sogar die Nationalparkverwaltung Bereitschaft, dass man auch über das ansonsten am Sandstein verbotene Magnesia reden könne. Vom SBB wurde die Initiative der Boulderer derart torpediert, dass sie dort bis heute in den Grauzonen der Legalität ihrer Freizeitbeschäftigung nachgehen müssen. Nach außen präsentiert sich der SBB hingegen gern als Vertreter aller Klettersportler.

→ WIE GEHT ES WEITER?

Rudolf Fehrmann, heute gern als Übervater von sächsischer Ethik und Moral gefeiert, betrachtete den Klettersport mit wesentlich toleranterem Geist. Für das Jahrbuch des SBB von 1926/27 verfasste er die folgenden Zeilen: „Aus demselben Grunde ist übrigens die Frage nach der Zulässigkeit künstlicher Hilfsmittel auch nur da zu stellen, wo der Erstbesteiger Anspruch auf Würdigung seiner Tat erhebt; im übrigen muss es jedem unbenommen bleiben, für sich selbst das Bergsteigen so zu betreiben, wie ihm Lust und Laune eingeben, solange es nicht die Allgemeinheit - z.B. durch dauernde Verunstaltung des Felsens - schädigt.“ Dem ist im Kern der Botschaft auch gegenwärtig nichts Wesentliches hinzuzufügen.

Wie kann man nun all die bestehenden Konflikte lösen? Vieles vom (Un)Geist und Inhalt der heutigen Kletterregeln gehört auf den Schrottplatz der Geschichte. Zumindest die von der Gemeinschaft gelebte Tradition in vielen Punkten im Widerspruch zu diesen Regeln steht. Nur wenn sich die Kletterer der tatsächlichen Werte unserer Altvorderen besinnen und diese zur Grundlage ihrer eigenen Kreativität machen, sollte daraus resultierend der Bau einer Brücke in die Zukunft gelingen. Jedoch kann der Weg in diese Zukunft nicht von Bürokraten oder Ältestenräten gestaltet werden - das müssen die Aktiven gefälligst selbst tun! Bedauerlich, in den letzten Jahren verlagerten viele der leistungsstarken Erschließer ihre Tätigkeit auf die böhmische Seite des Elbsandsteingebirges. Zum einen, um der unnötigen Bürokratie mit dem SBB aus dem Weg zu gehen - aber vor allem, weil die tschechischen Kletterer die Leistungen der sächsischen Erstbegeher zu würdigen wissen und als Bereicherung zu ihrem vorhandenen Routenrepertoire betrachten. Schöner Nebeneffekt: Der tschechische Bergsportverband unterstützt die Kletterer mit Material für ihre Erstbegehungen. Das böhmische Elbtal hat sich in den vergangenen 20 Jahren zum Zentrum des sportlich-ambitionierten Elbsand-

steinklettern entwickelt. Ein Teil der wirklich leistungsstarken Jugend fährt nur noch dorthin oder verbringt gleich das Wochenende in der Fränkischen Schweiz. Schade! Und höchste Zeit für ein Umdenken.

Gesellschaftliche Veränderungen stehen immer in Wechselwirkung zum Klettersport. Natürlich auch mit unmittelbaren Auswirkungen auf das Klettern an den Elbsandsteintürmen. So waren die Erstbegeher der 70er und 80er Jahre einsame Helden, welche möglichst Routen kreieren wollten, an denen sich Nachfolgende die Zähne ausbeißen sollten. Hingegen freut sich die heutige Erschließergeneration, wenn ihre Erstbegehungen viele Wiederholer finden, die am Durchstieg genauso Freude haben wie sie selbst. Als ich Anfang der 80er Jahre mit dem Klettern begann, war es weitestgehend eine Männerdomäne. Wenn Frauen dabei waren, saßen diese meistens am Wandfuß, beaufsichtigten die Kinder oder strickten. Heute gehen Familien gemeinsam

klettern und benötigen entsprechend ihren Erfordernissen passende Sektoren. (Eine Reihe der dem SBB angeschlossenen Kletterklubs verweigert auch gegenwärtig noch Frauen die Mitgliedschaft.) Anders als zum Beispiel das tschechische Adršpach, welches auf Grund seiner Gesteinsstruktur nur einer überschaubaren Anzahl von Spezialisten vorbehalten ist, lebt die Sächsische Schweiz von ihrer Routen- und Gesteinsvielfalt. In jedem Schwierigkeitsbereich gibt es unzählige Aufstiege, welche sich mit einfach zu legenden Seilschlingen bestens absichern lassen. Daneben wird es aber immer Klassiker geben, deren Durchstieg nur wenigen Könnern vergönnt ist. Für Gebietsfremde ist es zugegeben schwer, aus einem Angebot von 20.000 verschiedenen Aufstiegen jene für sie tauglichen herauszufiltern. Trotzdem, lasst euch auf das Abenteuer Sandstein ein. Allen internen Querelen zum Trotz, das Elbsandsteingebirge ist das geilste Klettergebiet der Welt! Schaut die Fotos an, aber vor allem - überzeugt euch selbst. ←

14.5. Verstöße gegen Ordnung und Disziplin

Bei Verstößen gegen die Regelordnung und bei anderen undisziplinierten Verhalten von Sportlern und Funktionären können durch den Verantwortlichen einer Kletterfahrt folgende Erziehungsmaßnahmen angewendet werden:

- Belehrung und Ermahnung
- öffentlicher Tadel vor dem Kollektiv
- Ausschluss vom Klettern während der jeweiligen Fahrt.

Das gilt ebenfalls für Veranstaltungen und Lehrgänge. In den nach Abschnitt 11.2. erlassenen Bestimmungen können weitere Erziehungsmaßnahmen festgelegt werden.

In schweren Fällen kann ein Ausschluss des Sportlers, der Mannschaft oder des Funktionärs von der weiteren Teilnahme an der Veranstaltung oder dem Lehrgang erfolgen. Von einer solchen Maßnahme ist die entscheidende Stelle schriftlich zu unterrichten.

Kletterregeln 1981

+
BONUSBILDER AUF
WWW.CLIMAX-MAGAZINE.COM

Im Elbsandstein ist „bauen“ oft genauso wichtig wie „klettern“. Denn nur durch die gebräuchliche Praxis des Menschenpyramidenbaus können glatte, unkletterbare Wandpassagen überwunden werden. Baumeister Felix Maul greift sich in *Saská expedice* (VIIc) am Pfingstturm in Adršpach den Startgriff, während sich seine Kumpels um die Statik kümmern.

Chillaz

designed in Climbers Paradise Tirol

Mit seinen

16 TOP SPOTS

setzt das Climbers Paradise neue Maßstäbe für Qualität und Variation im Alpenraum.

Über 5.000 Alpinkletterrouten, 3.000 Sportkletterrouten, 1.500 Boulderprobleme sowie zahlreiche Klettersteige und Eisklettermöglichkeiten bieten sich in einer atemberaubenden Kulisse der Kletterwelt an. Bei dieser großen Auswahl an bestens abgesicherten Klettergebieten kann jeder nach seiner Façon selig werden!

Als idealer Ausgangspunkt für einen Klettertrip ins Climbers Paradise dient die umfangreiche Informationsplattform www.climbers-paradise.com. Rock vertical!

Tirol

climbers-paradise.com

www.chillaz.com

Kletterer: Elias Holzkecht • Climbers Paradise Region: Ötztal, Niederthal • Foto: Heiko Wilhelm • Grafik: wennos